

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 168 (2000)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

EINE WEISE FRAU BIETET PFIRSICHE AN

Montag

Time out
Halt ein!

Hokus Globus
simsalabim

Du sollst Heimat sein
für alle Menschen
Schwestern Brüder

Du sollst Wohnung sein
für alle Geschöpfe
Pflanzen Tiere

Halt ein
Globus

Wir müssen
Lichtfenster aufreissen
gegen das Verschuldungselend

Wir müssen
Posaunen spielen
überall und über-All

Hokus Globus
simsalabim

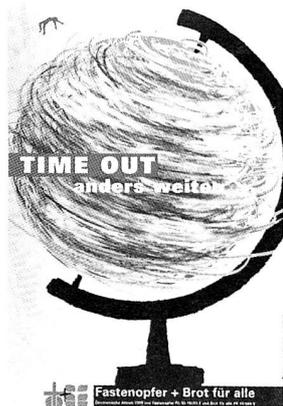
Dienstag

In meinem Büro hängt ein Foto, das in der alten Cardinal-Brauerei in Fribourg gemacht wurde. Es ist eine Sicht von Innen nach Aussen. Der Blick geht durch ein rundes Fenster ins Freie – ein rundes Fenster mit sechs Speichen. Im Innern, auf dem Boden, bildet der Lichtfall dieses Radbild nochmals ab.

Es ist ein Time-out-Bild: Innehalten, bevor der Bau abgebrochen wird. In den Mauern haben sich die Stimmen der Arbeiter abgelagert. Sie vermischen sich mit den Rufen der Demonstrantinnen und Demonstranten ein paar Jahre später – als es um viele Cardinal-Arbeitsplätze ging.

Von allem ist dieses Bild bewohnt: von der Arbeit, vom Stress, vom Aufbau, von der Zerstörung, vom Arbeitskampf... und von der Ruhe des Radbildes.

Dazu gesellt sich heute mein Phantasiebild: Im Schein des Radbildes bricht eine Arbeiterin das Brot der Solidarität mit den Armen und Entrechteten.



«Time out – anders weiter»
Das Fastenopfer lädt ein,
das Heilige Jahr als
Brachzeit zu nutzen

157
TIME OUT

159
VER-KLÄRUNG

160
PASTORAL-
PLANUNG

162
DULLIKER
TAGUNG

164
PIUS XII.

165
MILLENNIUM

167
AMTLICHER
TEIL

FASTENZEIT

Mittwoch

Feierabend. 25 Frauen und Männer treffen sich in einem grossen Raum. Das zweite Mal in dieser Woche.

Verena führt uns durch die Bilder von Shibashi, der Bewegungsmeditation aus Asien. Ein time out im Alltag.

Die Bewegungen sind ruhig und harmonisch. Aus den Titeln der Bilder lacht leichtfüssige Poesie. «Händewinken am Seeufer» oder «Seide schwebt in der Luft» oder «Die Taube breitet die Flügel aus».

Wir bewegen uns, lassen für eine Stunde Not und Sorgen des Alltags zurück.

Und nehmen sie mit – die Bewegungen und Bilder – wenn wir dann weitergehen auf unserem Weg. Offen vielleicht für die Weisheit, die uns begegnet, vielleicht schon an der nächsten Ecke!

«Eine weise Frau bietet Pfirsiche an» heisst ein Shibashi-Bild.

Donnerstag

Lange betrachte ich das Hungertuch von Suryo Indratno. Ich will am Wochenende darüber predigen. Je länger ich schaue, desto mehr Details springen mir in die Augen: Gott, der kopfüber hängt; der Baum des Lebens, der Himmel und Erde verbindet; die Mutter der Erde und ihr Schwangerschaftstuch, das einlädt in die Bewegung der Spirale; die Gesichter der Angst und der Gewalt... und im Zentrum: der Reisberg.

Ich betrachte, aber das Bild verliert nichts von seiner Fremdheit. Es ist nicht meine Welt, die hier dargestellt wird. Ich muss nicht um den täglichen Reis kämpfen. Aber es ist eine Welt, die mich betrifft. Das Hungertuch macht betroffen.

Betroffenheit, die nicht lähmt, sondern Energie gibt. Ich lasse mich hineinziehen in die Spirale. Aber ich hebe nicht ab. Ich bleibe am Boden. Ich will tun, was ich tun kann, zum Beispiel das Projekt Reisbank unterstützen (Projektnummer E/99-317-049.106871). Ich will tun, was ich tun kann, denn ich liebe den Satz des Bauern aus Pradesh: «Die Reisbank ist für uns wie ein Altar, um den wir uns versammeln und der uns Kraft zu einem gemeinsamen Aufbruch gibt.»

Freitag

Seltsamer Traum heute Nacht.

Ein weites nächtliches Feld. Im Vordergrund: ein Feuer. Zwei Menschen sitzen da und lassen sich wärmen. Eine Frau und ein Mann. Beim näheren hinsehen erkenne ich sie wieder. Es ist die weise Frau, die Pfirsiche anbietet. Und es ist der Lehrer vom Hungertuch. Der dort auf die Tafel weist und mit seinem Rücken die Rücken der Bauern stärkt.

Sie sitzen da und hören den Gesang des Feuers:

«Ein TIME OUT den verschuldeten Ländern
ihnen eine Zukunft
sie sollen ANDERSWEITERhoffen
Ein TIME OUT den atemlosen Menschen
ihnen eine Atemzeit
sie sollen ANDERSWEITERlieben
Ein TIME OUT den politisch und kirchlich Verfolgten
ihnen eine Würde
sie sollen ANDERS WEITERglauben»

Samstag

Heute ein Telefongespräch mit meinem esoterischen Freund. Er kommt ins Schwärmen über die diesjährige Fastenopfer-Kampagne. «Endlich wieder einmal etwas Spirituelles! Time out! Wunderbar! Endlich ein Plädoyer fürs Gebet und nicht dieses ewig Politische!»

Ich kann ihn fast nicht stoppen, meinen Freund. Ärgerlich gebe ich ihm zurück: «Hast Du das Plakat denn nicht genau angeschaut. Der Mensch, der weggeschleudert wird vom Globus. Beschäftigt Dich das denn nicht, die unendliche Armut und Verschuldung so vieler Menschen. Millionen Hoffnungslose!»

Gut, dass es das Fastenopfer gibt und sein handfester Einsatz für ein Time out, das den verschuldeten Ländern Perspektiven ermöglicht. Mystik und Politik, mein Lieber, gehören doch zusammen!»

Spät am Abend schicke ich Dir ein mail: «Lies Leviticus 25!» Ich unterlege es mit Posaunenschall.

Sonntag

Time out – Atemzeit

In der Nacht
breitet der Mond
sein Lichttuch aus

flinke Hände
decken den Tisch
mit Brot und Wein

zwischen den Körpern
blühen
Rosen

aus den Steinen
dringt
lichter Gesang

Brot und Wein
und Rosen
für alle

Thomas Jenelten

Der Theologe Thomas Jenelten ist Gemeindeleiter der katholischen Stadtpfarrei St. Peter und Paul Aarau und schreibt Lieder und Gedichte; im Buchhandel noch erhältlich ist die zweite Auflage seines Gedichtbandes «Den Schatten umarmen» (Dendron Verlag). Der ökumenische Eröffnungsgottesdienst der diesjährigen Aktion von Fastenopfer und Brot für Alle zu «Time out – anders weiter» findet am 12. März um 10 Uhr in der reformierten Stadtkirche Aarau statt und wird vom Fernsehen direkt übertragen.

IN DER WOLKE

Zweiter Fastensonntag: Ex 24,1–18 (statt Gen 22,1–2.9a.10–13.15–18; vgl. dazu SKZ 15–16/1998)

Kirche: Verklärung (Mk 9,2–10)

Das Bild der Verklärung oder Verwandlung (gr. *metamorphosis*) verdichtet wie kaum eine andere Episode der Evangelien ersttestamentliche Motive zu einer Zusammenschau. «Sie enthält eine Menge von Assoziationsmöglichkeiten und Erinnerungen an biblische Stoffe. Aber es gibt keinen Schlüssel in der Tradition, der sie ganz erschliesst» (Ulrich Luz). Da ist zunächst jene von der Leseordnung zum Vortrag vorgeschlagene Überlieferung von der Bindung Isaaks (Gen 22) zu erwähnen, in der ebenfalls Gottes Stimme vom Himmel erschallt. Nur in der mündlichen jüdischen Überlieferung wird darüber hinaus erwähnt, der Berg Moria sei während dieser Ereignisse in eine Wolke gehüllt gewesen. Ähnlichkeiten ergeben sich – wie auch bei der eng verwandten Erzählung der Taufe Jesu – zu Ps 2,7 (vgl. Röm 1,3f.) und zu altorientalischen Inthronisationsritualen (vgl. SKZ 1/1998). Jesus wird von Gott als Sohn anerkannt und damit gleichsam in einen himmlischen Zustand versetzt, den die Evangelisten textbildlich zu erfassen versuchen. Anklänge an das Laubhüttenfest, die einige Exegeten wegen der Erwähnung von Zelten/Hütten herstellen wollten, werden heute eher abgelehnt. Hingegen kommt eine reiche biblische Tradition zum Tragen, die um die Verwandlung der Menschen durch den göttlichen Glanz (vgl. Kasten) weiss. Sie war im Judentum der hellenistisch-römischen Zeit sehr beliebt. Auch Paulus kannte und schätzte sie (vgl. 1 Kor 15,40 ff.; 2 Kor 3,7–18). Für ihn ist

die Quelle des Glanzes in den Gesichtern der Heiligen der Geist. Ein solches Verständnis bahnt sich schon bei Daniel an, wenn es heisst, dass die Weisen strahlen werden, wie der Himmel strahlt und die Männer, die viele zum rechten Tun geführt haben, immer und ewig wie Sterne leuchten werden (Dan 12,3). Jesus nimmt demnach in der Verklärung auf dem Berg die Rolle der personifizierten Weisheit ein. Dies wird mit seiner Einrahmung durch Mose, das personifizierte Gesetz, und Elija, die Personifikation der Prophetie betont, denn Gesetz, Prophetie und Weisheit bilden spätestens seit Jesus Sirach eine im hellenistischen Judentum bekannte Dreieit. Ausserdem tritt Jesus damit in den Bund jener Gestalten, die das Privileg hatten, Gott auf seinem heiligen Berg (vgl. SKZ 47/1998) zu begegnen. Damit werden wir auf die Sinai-Horeb-Überlieferungen zurückverwiesen, in denen sich denn auch jener Text findet, der der Verklärungsgeschichte am nächsten kommt.

Bibel: Der Bundschluss am Sinai (Ex 24)

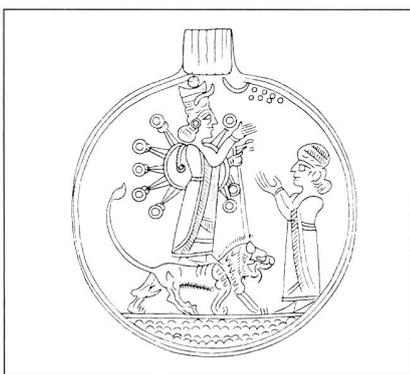
Um die im Bundesbuch (Ex 21,1–23,33), dem ältesten biblischen Rechtsbuch, festgelegten Satzungen rechtskräftig werden zu lassen, liest Mose dem Volk den Gesetzesinhalt vor, der durch laute Zustimmung approbiert wird. Durch einen Ritus mit Blut von Opfertieren werden beide Seiten vertraglich auf den Gesetzeskodex verpflichtet, wobei Gott durch den Altar vergegenwärtigt wird. An-

schliessend steigt Mose mit Aaron, dessen Söhnen Nadab und Abihu und siebzig Ältesten auf den Berg JHWHs. Sie dürfen Gott sehen und zu seinen Füßen, nämlich unter der Himmelsplatte, die wie Saphir glänzt, essen und trinken, wie es sich für die feierliche Besiegelung eines Vertrages gehört. Nur mit dem plötzlich erwähnten Josua steigt Mose noch weiter hinauf, um schliesslich allein (?) in die Wolke einzutreten, in der Gottes Herrlichkeit (vgl. Kasten) erscheint. Der Berg, die drei erstgenannten Begleiter, Priester und Lehrer des Rechts, die glänzende Fläche zu Füßen Gottes, die Wolke und Gottes Herrlichkeit sind Motive, die so oder ähnlich in der Verklärungsgeschichte wiederkehren. Was sich in der Offenbarung des Messias Jesus ereignet, wird damit auf die Ebene der Sinaioffenbarung gehoben, gleichzeitig mit Mose und Elija eng mit diesem verbunden und mit einer weisheitlichen Note versehen.

Welt: Im Durcheinandertal

Verklärung: intensive Klärung; Verwandlung: grundsätzliche Wandlung. Mose in der Wüste, Elija in der Depression, Jesus im kolonialisierten Palästina steigen dazu auf einen Berg, der Übersicht und Gottesnähe verschafft. Eine durchaus moderne Abstandsübung für uns in der so genannten neuen Unübersichtlichkeit, im Durcheinandertal (F. Dürrenmatt) Lebenden. Eine Bedingung der Möglichkeit einer Wandlung hin zu mehr Transparenz.

Thomas Staubli



Glanz und Herrlichkeit (*kabod* und Verwandtes)

In der mehrheitlich ärmlichen und die meiste Zeit des Jahres trocken-staubigen Welt des Alten Orients bezieht sich Glanz und Herrlichkeit fast immer auf die Götter und ihre Sphären, die Städte mit ihren Tempeln und den Götterstatuen. Zwar sind dies augenscheinlich von Menschen geschaffene Welten, doch verweisen sie über sich hinaus auf eine ersehnte, übersinnliche Welt, die in besonderen kosmischen Manifestationen wie dem Regenbogen (vgl. SKZ 9/2000) oder dem Blitz und elementaren Erscheinungsformen wie dem Feuer in der sinnlichen Welt aufscheinen kann. In Bezug auf die menschliche Erscheinungsform der Gottheit ist die Krone Brennpunkt der Herrlichkeit. Insofern der Mensch am Göttlichen Anteil hat, wird er mit Herrlichkeit gekrönt (Ps 8,5), allerdings kann er jederzeit dieser Krone beraubt werden (Ijob 19,9). Besonderen Anteil am Glanz Gottes hat Mose, dessen Antlitz nach der Begegnung mit Gott von Angesicht zu Angesicht (Ex 33,11; Num 12,8; Dtn 34,10) derart strahlt, dass er seine Mitmenschen durch das Tragen einer Maske vor Verstrahlung schützen muss (Ex 34,29f.). Auch Kleid (Ps 104,1f.), Schmuck (Ex 28,2.40) und Gürtel (Ps 93,1) können die Herrlichkeit von Göttern in Analogie zu königlichen Auftritten vergegenwärtigen. Dem orientalischen Verständnis

von Herrlichkeit kommt daher der Ausdruck «Majestät» wohl am nächsten, eine Mischung von Furcht und Faszination, wie es der assyrische Ausdruck *pulchu melammu*, «Schreckensglanz», für die Tiara, die ja bis heute zu den Requisiten des Papstes gehört, auf den Punkt bringt. Überhaupt lebt in der christlichen Liturgie, besonders jener der Ostkirchen, altorientalisches Verständnis von Glanz und Herrlichkeit bis heute – teilweise fast ungebrochen – fort. Besonders intensiv konnte das Majestätserlebnis bei Göttinnen sein, wie etwa Texte und Bilder des Kultes der assyrischen Himmelskönigin bezeugen (vgl. Bild). Die glanzvolle Gottheit erfüllt den Tempel (1 Kön 8,11; Ez, 10,4) bzw. das Zelt (Ex 40,34f.) bzw. Gottesgärten wie den Libanon, den Karmel oder die Scharonebene (Jes 35, 2; 60) oder Eden (Ez 31,18). Eine Wolke schützt die Menschen vor der tödlichen Gewalt des göttlichen Glanzes, der für Menschen unerträglich ist. Dies trifft nicht nur auf den Gott Israels zu (Ez 1,4; 8,2), sondern wird auch von Zeus erzählt (Ilias 15,153). Zugänglich wird den Menschen der göttliche Glanz, zumindest teilweise, über die Weisheit, weshalb die Gesichter der Weisen leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste (Dan 12,3). Allerdings ist auch hier eine Perversion möglich, dass nämlich der Mensch um des Glanzes willen seine Weisheit aufs Spiel setzt (Ez 28,17).

FÜHRUNG DURCH KOORDINATION UND SCHWERPUNKTSETZUNG

Am 25./26. November 1999 fand im Kloster Mariastein die letzte Plenarversammlung der 8. Amtsperiode (1996–1999) der Pastoralplanungskommission (PPK) der Schweizer Bischofskonferenz statt. Anlässlich dieser Sitzung verabschiedete die PPK einige ihrer langjährigen Mitglieder: Dr. *Maria-Crucis Doka*, Menzingerschwester, die erste Frau als Präsidentin der PPK – und dies, auch erstmals, gleich während zwei Amtsperioden. Sr. *Maria-Crucis* verblieb eine weitere Amtsdauer im Leitungsausschuss der PPK. *Martin Bernet*, Sekretär von Pax Christi, der wie Sr. *Maria-Crucis* seit Ende 1988 der PPK und zuletzt auch dem Leitungsausschuss angehörte und als Bilingue die Brückenfunktion zwischen Romandie und Deutschschweiz wahrnahm. Ferner demissionierten Schwester *Alma-Pia Spieler*, Schaan (FL), Mitglied der PPK seit einer Amtsperiode, *Moritz Amherd* als langjähriger Vertreter der RKZ (Römisch-Katholische Zentralkonferenz) und *Patrizio Foletti*, Rektor am Diözesanen Gymnasium Pio XII in Breganzona. Allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt für ihre engagierte und kompetente Arbeit in der PPK.

Millenniumsstimmung

Die letzte Plenarversammlung war auch thematisch geprägt durch die Stimmung der Zeitenwende zum Jahr 2000: kritischer Rückblick und planerische Vorausschau. Rückblickend wurde die 8. Arbeitsperiode begonnen mit einer Bilanz über die frühere PPK-Arbeit mit dem Jubiläumsanlass «30 Jahre PPK» (1966–1996). Wegweisendes Thema war für die laufende Amtsperiode der Schlussbericht der PPK-Arbeitsgruppe 2 «Prospektive» «Solidarische Freiheit in Kirche und Gesellschaft», mit welchem die PPK der Bischofskonferenz Wege, Bedingungen und Massnahmen für eine (Neu-)Evangelisierung vorschlug. Der Bericht wurde trotz zum Teil kritischer Aufnahme leitend für die Arbeit der PPK und die pastorale Planung und Praxis in weiten Kreisen der Kirche Schweiz. Ebenso von Bedeutung für die pastoralen Strukturen war die SPI-Studie «Zusammenarbeit in Seelsorgeverbänden» und die Beobachtung und Beschäftigung mit dem Verhältnis zwischen (Territorial-)Pfarreien und Bewegungen. Zu beiden pastoralen Problemen verfasste die PPK Empfehlungen zu Händen der Bischofskonferenz und der pastoral Verantwortlichen in den Diözesen. In die abgelaufene Arbeitsperiode fiel auch die Erarbeitung von Broschüren zu wesentlichen pastoralen Tätigkeitsfeldern: die Berufsbilder «Kirchliche Sozialarbeit» und «Kirchliche Jugendarbeit» sowie die Handreichung «Frei-

willige Mitarbeit in der Kirche». Mit dem Problem der «Kirchenaustritte» beschäftigte sich die PPK ebenfalls eingehend. Die Arbeit an einer Handreichung zum «Pastoralen Umgang mit aus der Kirche Ausgetretenen» konnte aber noch nicht in Angriff genommen werden. Eine wichtige Arbeit der PPK war die Evaluation der Arbeit der Kommissionen der SBK. Bessere Information, Koordination und Kooperation zwischen den Kommissionen selber als auch zwischen den Kommissionen und der Bischofskonferenz bzw. dem Sekretariat der SBK wurden dabei kritisch unter die Lupe genommen, und als Massnahmen vorgeschlagen und zum Teil umgesetzt. Und nicht zuletzt nahm die PPK Stellung zur «Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz» und zu den Arbeitsunterlagen der Europäischen Bischofssynode 1999 und der Bischofssynode 2000.

Das vorwärts blickende Janusgesicht

Aufgrund der Evaluation der Arbeit der SBK-Kommissionen durch die PPK, die durch einen Organisationsentwicklungsprozess eine Optimierung der Kommissionsarbeit vorschlug, wünschte die SBK und die Mehrheit der Kommissionen lediglich eine bessere Information und Koordination der Arbeit und vermehrte sachbezogene Kooperation. Dazu sollte die PPK bei den Kommissionen, Pastoralämtern, kirchlichen Arbeitsstellen, Pastoraltheologen, Seelsorgern und Experten prioritäre pastorale Problemstellungen der Zukunft erfragen, woraus ein Inventar von 27 Problembereichen resultierte. Die Bischofskonferenz wünschte, dass ihr die PPK daraus für die kommenden Jahre einige als wichtigste vorschläge für die Arbeit der Kommissionen im Sinne einer effizienteren Zusammenarbeit. Zu einem «Inventar der vordringlichen Problemstellungen in der Katholischen Kirche Schweiz» äusserte die PPK ihre Meinung.

«Dem Leben Vorrang vor den Strukturen geben»

Unter dieses Leitwort stellte die PPK ihre Beratungen. Die Rede war vom «souffle de l'Esprit Saint», der spürbar und erfahrbar Kirche zu bewegen hat. Im Zentrum steht die eschatologische Heilstat Gottes in Jesus Christus, aus der wir als Christinnen und Christen leben. Sie gibt der Kirche ihr unverwechselbares Profil. Deutlicher als zurzeit gelte es, sich auf dieses spezifische Merkmal der Kirche zu besinnen. Im Inventar ist viel von Strukturen die Rede. Mit ihrem Leitwort will die PPK die Optik benennen, aus der sie zu thematisieren sind. Leben und Strukturen stehen in

einer Wechselwirkung zueinander. Unflexible Strukturen ersticken das Leben, wenn sie nicht konsequent in den Dienst des Lebens gestellt werden. So filterte die PPK die aus ihrer Sicht wichtigsten vier prioritären Problemstellungen für die nächsten paar Jahre heraus.

Visage de l'Eglise - Visage de Dieu

Damit ist die Vision einer Kirche gemeint, die im Dienst des Heils der Menschen in der heutigen Gesellschaft steht, die eine «Pastorale de proximité», eine diakonische Spiritualität verwirklicht, eine Kirche, die mit der Jugend und den Frauen geht und nicht umgekehrt, eine Kirche in der Welt und nicht von dieser Welt. Die Kirche muss eine Sprache sprechen, die von den Menschen verstanden wird und die in den Medien präsent ist und einladend wirkt. Der Vermittlung zwischen der Kirchenvision und heutiger Lebenskultur muss höchste Priorität eingeräumt werden, wenn die kirchliche Arbeit in Zukunft noch greifen soll.

Kirche und Gesellschaft

Christinnen und Christen erhalten Impulse aus der endgültigen Hoffnung in Jesus Christus, die schon in dieser irdischen Ordnung das Wohlwollen Gottes allen Menschen erfahrbar machen. Aus der eschatologischen Hoffnung kommt der Kirche eine Gesellschaft gestaltende Rolle zu. Kirche realisiert sich nicht neben oder über der Gesellschaft, sondern mitten drin. Vorrangige Felder wären dabei etwa Familienpolitik, die Arbeitswelt mit ihren Leistungsansprüchen gegenüber den Menschen und die Integration von Randgruppen und Behinderten ins gemeindliche Leben.

Aus- und Weiterbildung

Ohne eine Grundausrüstung mit pastoralen Zielsetzungen kann weder eine Aus- noch Weiterbildung ausgerichtet und koordiniert werden. Gerade aber dies tut Not, wenn die Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen zielgerichtet und wirkungsorientiert ausgebildet und weiterentwickelt werden sollen. Eine Flexibilisierung der Aus- und Weiterbildung scheint in unserer sich rasch wandelnden und verändernden Zeit unausweichlich. Eine qualifizierte Aus- und Weiterbildung setzt eine Profilierung und Klärung der Berufsrollen und der dafür notwendigen Kompetenzen voraus.

Sakramentenpastoral

Hier gilt es nach Meinung der PPK die Frage zu klären, was die Aussage des II. Vatikanischen Konzils über die Kirche als «Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit» (LG 1) für das praktische Handeln in unseren Pfarreien insgesamt beinhaltet. Die Kirche ist das «umfassende Heilssakrament» (LG 48), also Realsymbol dessen, was sie vergegenwärtigt. Wo

Kirche geschieht, wird kirchliches Handeln auf Gott hin transzendiert. Aus einem solchen Kirchenverständnis, aus der zeichenhaften Darstellung dessen, dass Gnade vor Aufgabe, Gabe vor Leistung kommt, müssten sich praktische Konsequenzen ergeben für die Seelsorgearbeit. Es muss eine Sakramentenspendung praktiziert werden, die beiden Dimensionen gerecht zu werden versucht: dem theologischen Anspruch, Heilserfahrung zu vermitteln, und den vielfältigen anthropologischen Bedürfnissen und Implikationen.

Leben vor den Strukturen

Vorgängig zur Evaluation der wichtigsten prioritären Problemstellungen durch die PPK wurden zwei PPK-externe Experten um ihre Beurteilung und Gewichtung gebeten: Jacques Berset, Redaktor der KIPA, und Lisianne Enderli, Weiterbildung und Beratung bei der IFOK. Berset stellte fest, dass sich mehrere prioritäre Problemstellungen um Strukturen und Funktionen drehten. Dazu wäre aber zu fragen, wozu zu verbessernde und effizientere Strukturen dienen. Doch wohl nur dem Leben der Kirche, dem Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Fundament, dem missionarischen Auftrag der Kirche. Leben kommt vor den Strukturen. Ferner empfand Berset als Mangel, dass dem Klagen der Seelsorger/Seelsorgerinnen über Malaise und Frustration, über Angst, Resignation und schlechtes Klima kaum ein Funke christlicher Hoffnung entgegengesetzt würde. Sodann sei auch dem sozialen Engagement und der Präsenz der Kirche in der heutigen Gesellschaft Nachachtung und Gewicht zu verschaffen, wobei nicht wieder eine neue Kommission zu schaffen wäre, sondern die ganze Kirche, alle Glieder müssten «Dienst, Diakonie und Nächstenliebe» sein. Dabei sei der Rolle der Frau und der Jugend in der kirchlichen Gemeinschaft vordringliche Aufmerksamkeit zu widmen und nicht zuletzt der Kommunikation, denn Kirche ist wesentlich Kommunikation.

Stärkung der Gemeindeleitung

Lisianne Enderli betonte als prioritäre Problemstellung die «pastorale Ausrichtung angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung». Es seien vordringlich pastorale Ziele zu formulieren, welche der heutigen gesellschaftlichen Entwicklung Rechnung tragen. Die Kirche müsse die Zeichen der Zeit erkennen und mit der Zeit gehen, ja sogar mit dem Widerstand gehen, was ein wichtiger Grundsatz der Organisationsentwicklung besage. Der Vermittlung zwischen Religionssoziologie und Pfarreialtag müsse eine hohe Priorität eingeräumt werden, wenn Pastoral in Zukunft noch greifen soll. Ferner sprach sie sich aus für eine Stärkung der Gemeindeleiter/Gemeindeleiterinnen. Diese Aufgabe sei von grosser Bedeutung für das Leben der Pfarrei. Vor allem gelte es, dass die Kirchenleitung ihre Rolle und ihre Kompetenzen klar umschreibe,

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

anerkenne und bestärke. Eine gemeinsame Haltung der Bistumsleitungen, die in den Gemeindeleitern/ Gemeindeführerinnen nicht nur eine Notlösung sieht, sondern eine eigenständige Funktion für die Gemeinden, wäre zentral und zukunftsweisend für die pfarreilichen Entwicklungsmöglichkeiten.

Zukunft der Interdiözesanen Koordination (IKO)

Bereits zum 15. Mal trafen sich anfangs November 1999 Delegierte der diözesanen und kantonalen Seelsorgeräte zur Versammlung der Interdiözesanen Koordination mit dem Zweck des gegenseitigen Informations- und Erfahrungsaustausches. Organisiert wurde dieser Anlass statutgemäss von der PPK. Obwohl jedes Jahr ein wichtiges, meist sozialpolitisches Thema diskutiert wurde, lag es nicht in der Kompetenz der IKO, sich auch öffentlich dazu zu äussern. Seit langem wird aus vielen Kreisen der Kirche, nicht zuletzt von der IKO selber, der PPK und der Bischofskonferenz eine Art «Tagsatzung» oder ein gesamtschweizerisches Forum postuliert, in welchem

sich das Volk Gottes artikulieren kann. Die PPK sähe die Realisierung dieses Begehrens am ehesten in einem Ausbau der IKO. Die IKO soll in die Lage versetzt werden, thematisch arbeiten und Stellung beziehen zu können zu gesellschaftlich und kirchlich relevanten Fragestellungen. Dazu bräuchte es ein Rahmenstatut und eine Geschäftsordnung, die Aufschluss geben über deren Zweckbestimmung, die Beziehung zur Bischofskonferenz, die Beziehungen zur Öffentlichkeit, deren Zuständigkeit und Kompetenzen, Arbeitsweise, Zusammensetzung, Wahlmodus und Finanzierung. Themen für die IKO könnten sich aus den zurzeit laufenden diözesanen Prozessen und der Ökumenischen Konsultation ergeben. Die PPK unterstützt auch die Idee der IKO, alle jene, die eine Stellungnahme zur Ökumenischen Konsultation abgegeben haben, zu einer Begegnung auf schweizerischer Ebene einzuladen. Eine sachbezogene Diskussion, eine öffentliche Proklamation, eine Fest- oder Glaubensfeier könnten wesentliche Aspekte einer solchen Zusammenkunft sein.

Robert Lendi

«DIE GANZE GOTTHEIT SPIELT IHR EWIGES LIEBESSPIEL»

THEOLOGIE

Die Trinität ist das Fundamentalgeheimnis des christlichen Glaubens. Alle christliche Theologie ist im Kern trinitarische Theologie. Auf diese Basis stellte der Bischof von Basel, Kurt Koch, seine Ausführungen, als er während der bereits zur Tradition gewordenen «Dulliker Tagung» über «Ein neues Jahrtausend im Licht des trinitarischen Gottesgeheimnisses» sprach.

Zu Beginn seiner Ausführungen vor mehr als 100 Seelsorgern und Seelsorgerinnen legte Bischof Koch dar, dass die westliche theologische Tradition der göttlichen Wesenheit immer eine vorrangige Bedeutung vor den göttlichen Personen der Dreifaltigkeit zugemessen hat. Demgemäss ging es ihr in erster Linie um die eine göttliche Wesenheit und weniger um die personale Gemeinschaft der drei göttlichen Personen in ihrem gemeinsam erlösenden Wirken am Menschen und an der Welt.

Innerhalb der Trinitätslehre gelte es zwei Klippen zu umschiffen: die des Modalismus und die des Tritheismus. So habe Augustinus sich lieber dem Vorwurf des Modalismus als dem des Tritheismus aussetzen wollen, erklärte der Bischof die Position des Kirchenlehrers. Deshalb habe bei ihm die eine göttliche Wesenheit, hinter der sich die göttlichen Personen gleichsam verbergen, im Vordergrund gestanden. Dieser Vorrang der einen Wesenheit Gottes vor der

Sonderheit der drei Personen, die gleichsam nur die Ausfaltung der einen Gott-Substanz ist, blieb in der westlichen theologischen Tradition mehr oder weniger wirksam, führte der Bischof aus. Anders ist es in der Theologie des Ostens. Dort wird die göttliche Wesenheit erst nach der wunderbaren Gemeinschaft der drei göttlichen Personen betrachtet.

In der jüngsten Vergangenheit hat in grosser ökumenischer Eintracht eine theologische Neubesinnung auf das trinitarische Grundgeheimnis des christlichen Glaubens eingesetzt. In diesem Zusammenhang bescheinigte der Bischof jenen Theologen wie etwa Hans Küng «ein gravierendes christologisches Defizit», welche die trinitätstheologischen Arbeiten etwa eines Klaus Hemmerle, Walter Kasper, Gisbert Greshake und vor allem Hans Urs von Balthasar für eine Fehlentwicklung halten. Demgegenüber gehe die trinitätstheologische Konzeption der Gegenwart konsequent von der heilsgeschichtlichen Offenbarung Gottes aus. Der Bischof berief sich auf von Balthasar, der sagt: «Nur aus dem Verhalten Jesu seinem Vater und dem Heiligen Geist gegenüber erfahren wir etwas über die innertrinitarischen Lebens- und Liebesverhältnisse im einen und einzigen Gott.»

Würde dieser Zugang ernst genommen, so liesse sich erleben, dass die Trinität ein Ereignis und eine Erfahrung ist. Diese neutestamentlich bezeugte

Glaubenserfahrung besage nämlich, «dass im Menschen Jesus von Nazareth und in der Kraft des Geistes Gott selbst auf uns Menschen zukommt und sich dabei im radikalen Sinn selbst offenbart». Gott sei in die Geschichte eingetreten «als der sich selbst offenbarenden Gott und sein Sohn als das geoffenbarte göttliche Wort, in dem Gott sich selbst ausspricht und Menschen anspricht». Der Bischof zitierte Gregor von Nazianz. «Aus dem Licht des Vaters erfassen wir den Sohn als Licht in dem Licht, das der Heilige Geist ist.»

Gott offenbart sich in Schöpfung und Geschichte

Gott offenbart sich selbst in der Geschichte, wobei die christliche Trinitätslehre das Geschichtsverhältnis Gottes formuliert und ihn als Gott der Geschichte bekennt. Umgekehrt hat Gottes Selbstoffenbarung in der Geschichte auch Konsequenzen für das Gottsein Gottes selbst. Wenn aber die Menschwerdung des Logos als der theologische Höhepunkt der Schöpfung zu verstehen ist, heisst dies umgekehrt, dass auch die Schöpfung selbst nur trinitarisch zu denken ist. «Der biblische Schöpfungsgedanke selbst muss aus trinitarischer Sicht gesehen werden, weil sowohl die Freiheit des göttlichen Ursprungs einerseits und das liebende Festhalten Gottes an seiner Schöpfung andererseits unlösbar zusammengehören.» Bischof Koch führte aus, dass die Weltimmanenz und die Welttranszendenz Gottes Grundprobleme der heutigen religiösen Auseinandersetzung sind.

Liebe und Beziehung

Da Gott so in sich Differenz in der Unterschiedenheit der Personen ist, ist ihm jede Tendenz zum Uniformen und damit Intoleranten und Totalitären fremd, betonte der Bischof. Da Gott aber genauso eine ursprüngliche und wunderbare Einheit der Personen lebt, ist ihm auch jede Tendenz zur anarchischen Unverbundenheit und zum separatistischen Pluralismus fremd. Wenn aber Gott gleichursprünglich Einheit und Verschiedenheit, *communio* und Differenz ist, so ist das Wesen der Einheit Gottes als Einheit der Beziehung der Liebe zu verstehen. Darum ist die in Gott verwirklichte vollkommene Liebe nicht nur dialogisch, sondern trilogisch, also auf drei gerichtet. Der Bischof erklärte, dieses grosse Liebespiel, das sich zwischen den drei Personen als Lieben, als Geliebtwerden und als Mitlieben ereigne, werde in der neueren Theologie als «*communio*» bezeichnet. In diesem Begriff drücke sich eine Einheit aus, die ihren Gegensatz, nämlich die Vielheit und Verschiedenheit, ebenfalls in selbst trage «und die sich deshalb in lebendiger Kommunikation von verschiedenen bleibenden Vielen vollzieht».

Da das Sein des trinitarischen Gottes Beziehung ist, führt der christliche Trinitätsglauben einmal zu einer Revolution des Gottesbildes, die durch den

Glauben an den dreieinigen Gott einsetze, zum anderen zu einer Revolution im Seinsverständnis überhaupt. Die beiden gesellschaftlichen Extreme Kollektivismus und Individualismus lassen den Menschen letztlich allein. Bischof Koch: «Daraus ergibt sich die neu aufkommende Sehnsucht nach einer Versöhnung von individueller Freiheit und sozialer Gemeinschaftlichkeit und damit nach einem echten und ursprünglichen Menschsein, das sich nur in Gemeinschaft mit anderen verwirklichen kann.» Darum sei es die Aufgabe der Kirche, die individuelle Freiheit des Menschen ernst zu nehmen und sie zu einer kommunikativen und solidarisch gelebten Freiheit umzuwandeln.

Nach Auffassung des Bischofs kann dieser Dienst aber nur gelingen, wenn auch die Kirche «in ihrer eigenen *communio* im trinitarischen Geheimnis verwurzelt ist». Das bedeutet aber auch, «dass es nicht die Kirche an sich ist, welche die Antwort auf die menschliche Sehnsucht nach Gemeinschaft geben kann, sondern nur im Licht des trinitarischen Geheimnisses Gottes selbst». Kurt Koch fügte hinzu: «Wir Menschen sind verschieden voneinander, damit wir uns immer wieder dessen bewusst werden, dass wir einander brauchen.»

Berufen, das trinitarische Geheimnis Gottes darzustellen

Wenn die Kirche dazu berufen ist, das trinitarische Geheimnis Gottes darzustellen, zeigt sich das vornehmlich in der Liturgie, die der Bischof als «Fest der Lebensfülle des Dreieinen Gottes» bezeichnete. Da der Dreieine Gott selbst sein ewiges Fest in der gegenseitigen Freude und in der unendlichen gegenseitigen Daseinszusage der drei Personen zueinander feiert, schenke er der kirchlichen Liturgie an diesem himmlischen Fest Anteil. «Darum ist der Dreieine Gott der eigentliche Liturge», erinnerte der Bischof. In diesem Sinne sei der Gottesdienst, die Liturgie, einmal zu sehen als «Werk Gottes für das Volk», gleichzeitig aber auch als «Werk des Volkes für Gott», der «Dankbarkeitsdienst der Kirche Gott gegenüber, in dem Gott ohne jeden Hintergedanken gelobt wird».

Christliche Liturgie sei in ihrem wahren Wesen Eucharistie, nämlich Danksagung für das Dasein und für das Leben überhaupt. Das Konzil habe versucht, die organische Verbindung von Liturgie und kirchlichem Leben durch die *Communio*-Ekklesiologie wieder zu entdecken. «Dabei ist mit *communio* nicht in erster Linie die Struktur der Kirche zu verstehen, sondern ihr Geheimnis, als Abbild der trinitarischen Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist.»

Ortskirche und Universalkirche – zwei Pole einer Ellipse

Daraus ergibt sich, dass die Kirche als *communio* in der Einheit nur in der einen Universalkirche und in

der Unterschiedenheit und Vielheit der Ortskirchen zu sehen ist. Dabei dürfe das Verhältnis von Ortskirche und Universalkirche – zu denken als zwei Brennpunkte in einer Ellipse – nicht aus dem Gleichgewicht geraten. Wenn einerseits die Ortskirchen vor allem in ihrer Eigenständigkeit betrachtet werden und in der Universalkirche nichts anderes mehr gesehen werde als der nachträgliche Zusammenschluss von Ortsgemeinden im Sinne eines organisatorischen Dachverbandes, gebe es schnell einen neuen Partikularismus, «der sich gerne in antirömischen Affekten Luft macht». Das ausgewogene Verhältnis zwischen Ortskirche und Universalkirche gelte auch für den Bischof selbst. «Der Bischof ist zunächst Mitglied des Bischofskollegiums; in dieses Kollegium wird er aber gerade deshalb aufgenommen, weil er selbstverantwortlicher Bischof für eine Ortskirche ist. Umgekehrt erweist sich seine Mitgliedschaft im Bischofskollegium als Voraussetzung dafür, dass er einer Ortskirche vorstehen kann», führte Kurt Koch aus. Die Gefahr liege darin, dass sich weltkirchlicher Zentralismus und ortskirchlicher Föderalismus gegenseitig hochschaukelten.

Eine Möglichkeit, um diesem Dilemma zu entkommen, bestehe vielleicht darin, die ursprünglich triadische Struktur der Kirche wiederzuentdecken, die sich in der Ortskirche mit ihrem Bischof, der regionalen Hauptkirche mit ihrem Primas und der Universalkirche mit dem Bischof von Rom als Papst

der gesamten Kirche realisiert. Auch das ordinierte Amt in der Kirche sei von der Trinitätstheologie her neu zu verstehen, denn auch hier zeige sich wieder das trinitätstheologische Prinzip in der Vielheit und des Einsseins von *communio* und Differenz. Dies bedeute, dass der ordinierte Amtsträger inmitten der Gemeinde eines ihrer getauften Glieder sei, aber gegenüber der Gemeinde als sakramentales Zeichen des Primates Jesu Christi in Erscheinung tritt. Oder, wie es Bischof Hugo Aufderbeck umschrieben habe: «Die Kirche ist keine Demokratie, denn wir stehen alle unter dem einen Herrn. Die Kirche ist aber auch keine Monarchie, denn wird alle sind Schwestern und Brüder.»

In der bildhaften ikonographischen Darstellung der Dreifaltigkeit repräsentiere der Bischof mit der «Fülle des Weihesakramentes» den Vater; der Priester in seiner sakramentalen Abhängigkeit vom Bischof den Sohn, und der Diakon sei berufen, den Heiligen Geist darzustellen. Dazu der Bischof: «Von dieser trinitätstheologischen Sicht her ergeben sich nicht nur neue Perspektiven für die Wahrnehmung der unlösbaren Zusammengehörigkeit der drei Gestalten des einen ordinierten Amtes im Episkopat, im Presbyterat und im Diakonat. Vielmehr wäre es von daher auch möglich, viel unverkrampfter als bisher die Frage der Öffnung des Diakonates für die Frau anzugehen.»

Brigitte Muth-Oelschner

DAS VORURTEIL ÜBER PIUS XII.

Es sind die schlechtesten Früchte nicht, woran die Wespen nagen.» An dieses Sprichwort fühlt man sich unwillkürlich erinnert, wenn der reisserisch präsentierte Band¹ zu rezensieren ist. Noch reisserischer tönt der Titel der englischen Ausgabe: «Hitlers Pope». Auf den ersten Blick sollte wohl der Eindruck erweckt werden, Pius XII. sei der Schuldige, weil er – angeblich – zu den Judenverfolgungen geschwiegen und dadurch den Tod vieler unschuldiger Juden mitverursacht habe. Wer sich ohne genauere Kenntnisse der Geschichte des 20. Jahrhunderts der Lektüre dieses Buches hingibt, merkt nicht, dass er arglos einer raffinierten Fährte folgt und dadurch zu völlig falschen Schlüssen kommt.

Es begann mit Hochhuth

Die gezielte Verleumdung gegen Pius XII. begann 1963 mit der Uraufführung von Rolf Hochhuths Tendenzstück «Der Stellvertreter» in Berlin. Erzbischof Orsenigo, Nuntius in Berlin und Pacellis Nachfolger, wird von Kurt Gerstein, der als Augenzeuge die Gaskammern gesehen hat, orientiert. Orsenigo weigert

sich, irgendetwas von dem zu glauben, was der Zeuge ihm mitteilt, und er ist nicht bereit, Informationen an den Papst weiterzugeben. Schliesslich gelangt ein Abgesandter Gersteins in den Vatikan. Aber Pacelli erweist sich als Zyniker, den in erster Linie seine Investitionen interessieren, die unter den alliierten Bombenangriffen auf italienische Industrieanlagen leiden. Als er von den Todeslagern in Polen und dem Einsatz von Zyklon B erfährt, verschliesst er die Ohren. Die Szene wird dadurch dramatisch verstärkt, dass im Schauspiel die römischen Juden gerade zusammengetrieben werden, als Gersteins Gewährsmann seine Bitte um Hilfe überbringt. So weit Hochhuths Version.

Beim «Stellvertreter» handelt es sich um ein Werk historischer Fiktion (Erdichtung, Unterstellung), das auf ungenügender Dokumentation beruht. Die Darstellung Pius' XII. als geldgieriger Heuchler entbehrt jeder Grundlage. Leider fand die von Hochhuth vorgebrachte These – trotz nachweislicher Fälschung – vielfach Glauben im unkritischen Publikum, und die Tilgung einer solch verfälschten Sichtweise erwies sich als unmöglich.

NEUE BÜCHER

¹ John Cornwell, Pius XII. Der Papst, der geschwiegen hat, Verlag C. H. Beck, München 1999, 484 S.

Wissenschaftliche Aufarbeitung der Kriegsjahre

Der Skandal um Hochhuths Theaterstück gab Anlass, die Kriegszeit wissenschaftlich aufzuarbeiten. Eine Reihe von Historikern fing an, sich ausführlich mit dieser Zeit zu beschäftigen. 1964 wies Paul VI. eine Gruppe von Historikern aus dem Jesuitenorden an, die vatikanischen Dokumente für eine baldige Publikation vorzubereiten. Zwischen 1965 und 1981 erschienen elf Bände unter dem Titel «Actes et Documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale». Weitere Historiker (Raoul Friedländer, Guenter Lewy, Carlo Falconi, Pinchas e Lapide u. a.) befassten sich ebenfalls mit dieser Problematik. Pinchas e Lapidés Buch «Rom und die Juden» (Freiburg 1967) entlastete Pius' XII.: Der Heilige Stuhl habe mehr getan, den Juden zu helfen, als jede andere Organisation des Westens, einschliesslich des Roten Kreuzes. Nach dieser Studie hat Pius XII. während des Krieges direkt oder indirekt das Leben von etwa 860 000 Juden gerettet (S. 188).

Pacellis Gewissensfrage

Nazideutschland wollte die päpstlichen Interventionen nicht zur Kenntnis nehmen. Am 10. Mai 1942 brüstete sich der deutsche Aussenminister Joachim von Ribbentrop, die unbeantwortet gebliebenen Protestnoten des Vatikans seien zu einer «ganzen Registratur» angewachsen (Robert A. Graham, Pius XII. und seine Haltung zu den Kriegsmächten, in: Pius XII. zum Gedächtnis, Berlin 1977, S. 164 f.). Der Papst stand vor einer grossen Gewissensfrage. Er wusste von Hitlers tödlichem Hass auf die Juden. Jeglicher Protest verschlimmerte ihre Lage. Sollte nun der Papst

einen grossen feierlichen Protest aussprechen mit dem Risiko, das Schicksal der Juden dadurch noch schlimmer zu gestalten oder sollte er schweigen, um dafür wirksamer helfen zu können. Nicht zuletzt war der Papst durch das brutale deutsche Eingreifen gegen die Juden in Holland gewarnt, dem unter anderem auch Edith Stein (Schwester Benedikta a Cruce) zum Opfer fiel. Pius XII. hat sich für die zweite Variante entschieden und dafür den Dank der Geretteten nach dem Krieg erhalten.

Die Juden Roms

Pinchas e Lapide führt im bereits erwähnten Buch aus, von den römischen Juden seien 85% von Priestern, Mönchen, Nonnen und katholischen Laien in Kirchen und Klöstern versteckt und dadurch gerettet worden (S. 93 ff.). Warum wird der Papst für die Verhaftung der restlichen 1200 Juden durch deutsche Polizeitruppen verantwortlich gemacht? Perfid ist die Behauptung Cornwells, der Papst sei bereit gewesen, zur Vermeidung der Konsequenzen einer kommunistischen Machtübernahme in Rom den Tod von tausend römischen Juden in Kauf zu nehmen. Wie Recht hat der bekannte Kirchenhistoriker Victor Conzemius, wenn er meint, ein italienischer Papst müsse als Sündenbock für deutsche Verbrechen herhalten.

Wer aufmerksam die Bände «Actes et Documents du Saint-Siège» durchsieht, begegnet Schritt für Schritt Interventionen des Vatikans. Solange Autoren diese offizielle Aktenpublikationen jedoch nur ins Literaturverzeichnis aufnehmen, den Inhalt nicht zur Kenntnis nehmen, ist als Schluss nur möglich: Cornwells Werk bewegt sich auf der Linie Hochhuths. *Alois Steiner*

NEUE BÜCHER

IM NEUEN JAHRTAUSEND

Der kalendarische Einschnitt macht sich auch im religiösen Bücherangebot bemerkbar: als Arbeitshilfen für Predigten und Andachten, als Rückblick auf zweitausend Jahre Christentum und vorsichtige Schau in die Zukunft und als Klärung vieler apokalyptischer Erwartungen und Sehnsüchte, die in diesen Tagen der Wende geradezu boomen. «Wenn die Menschen nicht an Gott glauben, glauben sie nicht an nichts, sondern an alles» (G. K. Chesterton).

Viele Gläubige, die in den Tagen vor der Zeitenwende verunsichert oder freudig bewegt sind, erwarten, dass auch die Verkündigung dazu etwas zu sagen hat. Das Werkbuch von Hauk und Schredl «Der grosse Advent zum neuen Jahrtausend» ist mit vielen Beiträgen eine allgemeine Anleitung zur Feier von Weihnachten und Advent mit spezieller Berücksichtigung des Millenniums. Das Buch ist sensibel

für Gefühle und Sorgen und auch für euphorische Zukunftshoffnungen und Erwartungen.¹

Rückblick und Ausblick

Erwin Möde, Professor für christliche Spiritualität an der Universität Eichstätt, hat einen bemerkenswerten Band mit einer Reihe fachmännischer Autoren zusammengestellt. Thema ist der Einfluss des Christentums auf die Kulturgeschichte. Behandelt werden die jüdischen und griechischen Wurzeln der christlichen Religion, die Ausbildung der Reichskirche in der Antike und der Feudalkirche im Mittelalter. Es werden Fragen gestellt und beantwortet, welche Veränderungen das Christentum für die europäische Rechtsgeschichte brachte, inwieweit die Religion die Politik mitgestaltet hat und wie es um die soziale Funktion der christlichen Religion steht. Auch die Struktur und

¹ M. Hauk-Rakos und E. Schredl, Der grosse Advent zum neuen Jahrtausend. Gottesdienste und Feiern an der Schwelle zum neuen Jahrtausend, Verlag Herder, Freiburg i.Br. 1999, 200 Seiten. Im ersten Teil befasst es sich als Anleitung für eine klärende Verkündigung mit der Apokalypse. Der zweite Teil bringt praktische Elemente für Feiern in Schule, Vereinen und in der Familie. Der dritte Teil befasst sich in Beispielen mit der Verkündigung und der liturgischen Gestaltung.

NEUE BÜCHER

Geschichte christlicher Spiritualität ist Thema dieser Sammlung hochstehender Aufsätze. Die Thematik ist zwar in erster Linie historisch, retrospektiv, aber das eigentliche Thema ist christliche Bestandaufnahme unter dem Aspekt des Gewachsenen. Auch auf die Frage: «Wie geht es weiter?» werden vorsichtige Antworten gewagt. Insofern darf sich dieser Band mit Recht in die Millenniumsliteratur einreihen. Lobend darf man die gefällige Aufmachung des Bandes erwähnen.²

Klaus Hofmeister und Lothar Bauerochse geben ihrer Publikation «Die Zukunft der Religion» den Untertitel «Spurensicherung an der Schwelle des 21. Jahrhunderts». Der Band beruht auf einer 20-teiligen Sendereihe des Hessischen Rundfunks von Mai bis Oktober 1999: «Camino – Religionen auf dem Weg». Die eigentliche Thematik war die religiöse Situation in der Bundesrepublik Deutschland. Man stellte auch die Frage, welche Trends sind jetzt schon erkennbar, die sich als Perspektiven für die Zukunft erweisen. Der Befund in Sachen Religion ist am Ende des 20. Jahrhunderts irritierend. Die moderne Gesellschaft funktioniert vollends ohne Religion und läuft reibungslos nach Gesetzmässigkeiten, in denen persönlicher Glaube nicht vonnöten ist. Hingegen hat das «Absterben der Religion» nicht stattgefunden. Die Kirchen sind in der Krise, während die Religion insgesamt eine Renaissance erlebt, völlig anders als man das erwartete und auch anders als man sich das wünscht, wie zum Beispiel die Esoterikwelle und die Heilsangebote von Seelentherapeuten verschiedenster Praktiken. Die Umbruchsituation, in der wir stehen, ist evident. Das waren die Voraussetzungen der hessischen Sendereihe: Bilanz der aktuellen Situation und Ausblick in die Zukunft. Die Themen der Reihe sind vielfältig: soziologische und psychotherapeutische Fragen, Sekten und die Sehnsucht nach Esoterik, Renaissance der Religion und Zählebigkeit des ostdeutschen Atheismus, Religion und Politik, Religion und Naturwissenschaft, Fernsehen als familiärer Hochaltar, Plädoyer für eine intensive Suche nach Spiritualität.³

Der Band «2000 Jahre Christentum. Eine Religion verändert die Welt» steht in Beziehung mit einem ehrgeizigen Dokumentarfilm des ARD. Geplant ist, «Zweitausend Jahre Christentum» einem breiten Publikum bildhaft darzustellen. Weil das Fernsehen ein Medium des Augenblicks ist, soll dieser Band dazu einladen, die Ereignisse tiefer zu betrachten und eingehender zu bedenken. Die Kapiteinteilung richtet sich nach den Sequenzen der Filmreihe. Unter einprägsamen Titeln: Kreuz und Schwert, Heilige und Dämonen, Himmel und Hölle, Maschinen und Mensch werden historische Fakten und Strömungen zusammengefasst und seriös behandelt. Wie im Film ist auch in diesem Band der Ehrgeiz nach Perfektionismus spürbar. Der Text ist sachlich tadel-

los. Doch das Buch lebt wie der Film weitgehend vom Bild und stellt sich als farbig illustrierte Augenweide dar. Darunter finden sich auch zahlreiche reproduzierte Filmszenen.⁴

Apokalyptische Steinbruchexegese

Die Jahrtausendwende beschert esoterische Jenseitsvorstellungen und apokalyptische Endzeitvisionen. In diesen Kreisen wird alles Erdenkliche Anlass zu Hoffnung und Angst. Es ist das Anliegen des Jesuiten Medard Kehl von der Hochschule St. Georgen, Frankfurt am Main, sich in ruhigem und sachlichem Gespräch mit einigen heute besonders attraktiven Jenseits- und Endzeitvorstellungen auseinanderzusetzen. Das Buch behandelt kritisch die Reinkarnationsvorstellungen und Methoden östlicher Provenienz. Er nimmt die Sterbeforschung, besonders die «mit provozierender Unbekümmertheit» vorgetragenen Erkenntnisse von Elisabeth Kübler-Ross aufs Korn. Ihr gegenüber betont Medard Kehl die für unser Erkennen unübersteigbare Grenze. Auch das Gerede von «einem schönen Tod» ist eher sentimental als realistisch.

Zur Sprache kommt auch das apokalyptische Endzeitfieber christlicher Sekten, speziell der Zeugen Jehovas. Er nennt ihr Verfahren «Steinbruchexegese».

Auch die marianischen Botschaften von Fatima und La Salette mit ihren wilden Spekulationen, von denen traditionalistisch eingestellte Kreise befallen sind, werden kritisch geordnet. Demgegenüber stellt der Autor die christliche Deutung vom Ende und Untergang der Welt und der Auferstehung der Toten. Klärend wirken die Ausführungen über das «Letzte Gericht», das Fegefeuer und die Hölle. Bemerkenswert sind ferner die grundsätzlichen Überlegungen zur so genannten «Allversöhnung». Das Buch bedeutet Ortung und Klärung über Fragen und Hypothesen, die im pastorellen Gespräch immer wieder auftauchen.⁵

Hermann-Josef Venetz schreibt ein Bändchen über die Geheime Offenbarung, die er «Buch der subversiven Hoffnung» nennt. Er schreibt für exegetische Laien, die mit dem letzten Buch des Neuen Testaments ihre Schwierigkeiten haben. Der Autor ermüdet seinen Leser nicht mit exegetischen Wortklaubereien. In fünfzehn Kapiteln führt er in die Stimmung dieser geheimnisvollen Schrift ein und gibt damit eine Einführung in die johanneische Apokalyptik. Hermann-Josef Venetz webt in seinen erklärenden Text spezielle weiter ausholende Erklärungen ein (die grosse Hure, Zahlenmystik, das geschlachtete Lamm, das tausendjährige Reich). Auch einschlägige historische Themen (Briefwechsel Trajan/Plinius) werden ausführlicher erörtert.

Das leicht lesbare Büchlein hat auch aktuellen Bezug zur Jahrtausendwende.⁶

Leo Ettlin

² Erwin Möde, 2000 Jahre Christentum und europäische Kultur, Styria Verlag, Graz 1999, 192 Seiten.

³ Klaus Hofmeister und Lothar Bauerochse (Hrsg.), Die Zukunft der Religion. Spurensicherung an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Echter Verlag, Würzburg 1999, 218 Seiten.

⁴ Leo Strohm, 2000 Jahre Christentum. Eine Religion verändert die Welt, Kreuz Verlag, Stuttgart, und Pattloch Verlag, München 1999, 240 Seiten.

⁵ Medard Kehl, Und was kommt nach dem Ende? Von Weltuntergang und Vollendung. Wiedergeburt und Auferstehung, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1999, 174 Seiten.

⁶ Hermann-Josef Venetz, Das Buch von der subversiven Hoffnung. Zugänge zur Offenbarung des Johannes, Kanisius Verlag, Freiburg i. Ü. 1999, 128 Seiten.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Dass in allem Christus den Vorrang hat (Kol 1,18)

Mit diesem Leitmotiv aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gläubigen im kleinasiatischen Kolossä hat Diözesanbischof Kurt Koch 1996 die Leitung des Bistums Basel übernommen.

Das II. Vatikanische Konzil sagt vom Diözesanbischof: «Bei der Erfüllung ihrer Aufgabe zu lehren, sollen sie (die Bischöfe) den Menschen die Frohbotschaft Christi verkünden; das hat den Vorrang unter den hauptsächlichsten Aufgaben der Bischöfe. In der Kraft des Geistes sollen sie die Menschen zum Glauben rufen oder im lebendigen Glauben stärken. Das Geheimnis Christi sollen sie unverkürzt vorlegen, jene Wahrheiten nämlich, deren Unkenntnis gleichbedeutend ist mit der Unkenntnis Christi, desgleichen den Weg, den Gott geoffenbart hat, die Verherrlichung Gottes und damit zugleich die ewige Seligkeit zu erlangen.»

Weit über die Bistumsgrenzen hinaus wissen viele Menschen zu schätzen, was Bischof Kurt Koch in Wort und Schrift, in Predigten, Vorträgen und Kursen verkündigt. Die reiche Erfahrung als Seelsorger und als Aushilfe in den Pfarreien, als Lehrer am Katechetischen Institut, im Glaubenskurs und als Professor der Luzerner Theologischen Fakultät spiegelt sich in seiner Fähigkeit, sich der Zuhörerschaft in der Sprache anzupassen.

Als Lehrer bleibt Bischof Kurt Koch stets Hörer des Wortes, ob es das Wort der Hl. Schrift ist, das Wort des Fachtheologen/der Fachtheologin oder das Wort des Mitmenschen in Freude oder Leid. Ungezählte Menschen erinnern sich dankbar an den Pastoralassistenten Koch in Sursee, den Vikar in Bern, den Professor, den Bischof, der zuhören kann und als mitfühlender Mensch mitgeht. Dass ihn sein weiter Horizont hindert, sich mit einseitigen und ideologisch verengten Sichten zufrieden zu geben, weckt bisweilen Ärger, aber spricht nicht unbedingt für die Verärgerten.

Einheit in Christus bedeutet für Bischof Kurt Koch auch Verantwortung im weltweiten *Bischofskollegium*. Auch wenn die 10 Bistumskantone mit ihrer Verschiedenheit hohen Anspruch stellen, schafft er sich Zeit für die Kontakte zu den Mitbischöfen in der Schweiz, in der Regio Basileensis, in Europa und in der Weltkirche. Nur im weltweiten Geben und Nehmen wird die Eigenständig-

keit des Bistums zum Beitrag an die katholische, das heisst weltumspannende Kirche.

Wenn wir uns freuen, mit Bischof Kurt Koch am 15. März seinen 50. Geburtstag zu feiern, zielen meine Segenswünsche vor allem dahin, dass Gottes Geist ihm Licht, Kraft und Freude schenke, mit unserem Bistum auf das hohe Ziel, «dass Christus in allem den Vorrang hat», unterwegs zu bleiben. Und es dürfte unser sinnvollstes Geburtstagsgeschenk für ihn sein, mit ihm diesen gemeinsamen Weg als Glaubensgemeinschaft entschlossen und solidarisch zu gehen.

Rudolf Schmid, Generalvikar

Berichtigung

Die Erwachsenenfirmung in der St.-Johannes-Kapelle im Bischöflichen Ordinariat in Solothurn findet nicht am 19. März statt, sondern am Freitag, 19. Mai 2000, 18.00 Uhr.

Bischöfliche Kanzlei

Im Herrn verschieden

Alfred Schai, emeritierter Professor, Zug

Am 26. Januar 2000 starb in Zug der emeritierte Professor Alfred Schai. Er wurde am 23. März 1918 in Olten geboren. Sein Theologiestudium absolvierte der Verstorbene in Luzern und Solothurn. Nach der Priesterweihe am 29. Juni 1944 lehrte er bis zu seiner Emeritierung als Professor am Kollegium St. Michael in Zug. Seit 1964 wirkte er auch als Seelsorger für die spanisch Sprechenden in Zug und Umgebung. Er wurde in Zug beerdigt.

August Isenmann, emeritierter Pfarrer, Auw (AG)

Am 27. Januar 2000 starb in Auw der emeritierte Pfarrer August Isenmann. Am 12. November 1914 geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1944 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Biberist (1944–1947) und Binningen (1947–1956) und als Pfarrer in Meiringen (1956–1963) und Schwaderloch (1963–1986). Von 1986 bis zu seinem Tod war er Seelsorger im Maria-Bernarda-Heim in Auw. Er wurde am 2. Februar 2000 in den Priestergräbern der Pfarrei Auw beerdigt.

Karl Freuler SMB, Immensee

Am 24. Februar 2000 starb in der Pflegeabteilung des Missionshauses Bethlehem Karl Freuler. Er wurde am 5. Dezember 1912 in

Basel geboren und absolvierte dort eine Bauzeichnerlehre, bevor er sich für den Missionsberuf entschied. 1942 empfing er als Mitglied der Missionsgesellschaft Bethlehem in Immensee die Priesterweihe. Nach Studien der Architektur an der ETH Zürich stand er 1946–1948 im Dienst als Missionar in China. Ab 1948 wirkte er in Tokio, wo er sich bald als Architekt im Dienst der Kirche zu betätigen begann. 1952 ernannte ihn der Internuntius zum «Obmann der Sektion für Architektur und Kunst im nationalen katholischen Komitee von Japan». 1968 kehrte er in die Schweiz zurück und war bis 1978 Vikar in Basel, Bruder Klaus, 1978 bis 1982 Kaplan in Magden/Rheinfelden. 1982 kehrte er als Pfarrresignat nach Basel zurück. 1998 übersiedelte er in die Pflegeabteilung des Missionshauses Bethlehem. Er wurde in Immensee am 29. Februar beerdigt.

Karl Renner, Mühlau (AG)

Am 28. Februar 2000 starb in Mühlau der Pfarrer und Wirteseelsorger für die Kantone Aargau und Zug, Karl Renner. Am 23. Januar 1937 geboren, empfing der Verstorbene am 19. März 1964 in Chur die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Küsnacht (ZH) (1964–1966). Von 1967–1973 widmete er sich dem Weiterstudium in München und Rom. Danach war er Pfarrer in Bauen (UR) (1973–1982). Von 1982–1983 hielt er sich in Pamplona, Spanien, zu weiteren Studien auf. Von 1984–1985 war er Pfarrer in Hausen am Albis (ZH) und ab 1985 Pfarrer und Wirteseelsorger in Mühlau. Er wurde am 8. März 2000 in Altdorf St. Martin beerdigt.

BISTUM CHUR

Einladung zur Feier der hl. Chrisammesse

Die Chrisammesse mit Weihe der Öle findet am Montag, 17. April 2000, um 10.00 Uhr, in der Kathedrale Chur statt. Dazu sind alle herzlich eingeladen. Die Priester und Diakone werden gebeten, sich bis spätestens um 9.45 Uhr im Bischöflichen Schloss (1. Stock) einzufinden und ihre Albe und eine weisse Stola mitzubringen.

Um 12.00 Uhr ist der Klerus zum Mittagessen in das Priesterseminar St. Luzi eingeladen. Wir bitten die Priester und Diakone, welche an der Chrisammesse teilnehmen, sich bis spätestens 7. April 2000 bei der Bischöflichen Kanzlei Chur anzumelden. Die schriftliche Einladung mit Anmeldeformular wird in den nächsten Tagen zugestellt.

Bischöfliche Kanzlei

Recollectio

Am 13. März 2000, 9.45–16.00 Uhr, wird im Priesterseminar St. Luzi, Chur, eine Recollectio für Diözesanpriester angeboten. Pater Adelhard Signer OFMCap, Mels, hält zuerst eine kurze Betrachtung. Anschliessend Beichtgelegenheit. Um 10.30 Uhr findet die Hl. Messe in der Kathedrale in Konzelebration mit S. Ex. Diözesanbischof Amédée Grab zur Gewinnung des Jubiläumsablasses statt (Konzelebranten bitte Albe und violette Stola mitbringen). Um 14.00 Uhr hält Can. Christoph

Cassetti einen Vortrag zum Thema «Leitideen zum Hl. Jahr 2000 unter besonderer Berücksichtigung des Ablasses».

Es wird um telefonische Anmeldung gebeten (Telefon 081 - 252 20 12).

Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Medel/Lucmagn* (GR) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten mögen sich melden bis zum

31. März 2000 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Ferienvertretungen

Für die Sommermonate stehen wieder einige ausländische Priester zur Verfügung. Es handelt sich hauptsächlich um Priester, die durch Ferienvertretungen ihr Studium verdienen möchten. Nähere Auskünfte sind zu erhalten beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

VERSTORBENE

Dr. Josef Sievi, Professor, Chur

Es war vor gut vierzig Jahren, im Herbst 1959. Josef Sievi trat seine Professur für Altes Testament am Priesterseminar St. Luzi in Chur an. Nach Seelsorge in Zürich und Schuldienst in Davos, nach biblischen Studien in Jerusalem und Rom stand er mit schulischer Vollpackung, mit Tatendrang und geballter Energie vor uns Studenten, brodelte und blitzte wie ein Vulkan und goss seine biblische Lava über unsere Häupter aus. Er begann seine Vorlesungen mit der Exegese des Propheten Amos. Am Beginn dieses Buches steht der Satz: «Gott brüllt von Zion...» Das war nach dem Geschmack von Josef Sievi. Das Wort Gottes kann auch deftig und derb daherkommen. Er selbst liebte und pflegte die blumige und üppige, kräftige und impulsive Sprache. Er passte nur bedingt in die Zunft der alttestamentlichen Exegeten und ihren wissenschaftlichen Betrieb. Es war die Intuition, die ihn leitete, die Auslegung diktierte. Es ging ihm um das Erahnen und Erspüren. Seine Vorlesungen lebten und bebten. Als theologischem Neuling hat mir Josef Sievi spirituell und mental das Alte Testament erschlossen. Dafür bin ich ihm immer dankbar. Auch anderen ging es ähnlich. Sprachen waren seine Stärke. Er beherrschte alt- und neuhebräisch. Auch arabisch. Mit der Zeit

fühlte er sich immer mehr zu den Arabern hingezogen. Er erfuhr ihre Gastfreundschaft und spontane Herzlichkeit. Das tat seinem Herzen wohl. Da lebte er auf. Erzählte er davon, geriet er ins Schwärmen. Der Islam interessierte ihn. Seine Dissertation zog einen Vergleich zwischen Amos und Mohammed. Es hielt ihn auch nicht in rein biblischen Disziplinen. Ein pädagogischer und didaktischer Eifer verzehrte ihn. Er hatte das Verlangen, junge Menschen zu bilden, zu formen, zu kneten, wie er sich ausdrückte. So unterrichtete er zeitweise auch an der benachbarten Kantonsschule Religion, Latein und Geschichte, später Englisch an der Gewerbeschule in Chur.

Eine Zäsur im Leben von Sepp Sievi markierte zweifellos der schwere Skiunfall, der ihn wochenlang in tiefe Bewusstlosigkeit stürzte. Die allmähliche Genesung empfand er zu Recht als zweites geschenktes Leben. Immer wieder betonte er mit beschwörender Suggestion, dass er wieder voll auf dem Damm sei, die alte Kraft sich regeneriert hätte. Fit sein bedeutete ihm in der Folge alles. Sportliche Betätigung als Erholung und Selbstbestätigung gehörte für ihn zum Alltag. Dafür liess er sich reichlich Zeit. Er brauchte dies auch. Ich unternahm mit Sepp manche Bergtour. Es waren keine beschaulichen Gebirgswanderungen, vielmehr regelrechte Bergrennen auf den Calanda oder aufs Lenzerhorn. War das Ziel und da-

mit der Adrenalinross erreicht, gab es auch ausgiebige Rasten. In solchen Momenten öffnete sich Sepp Sievi wie sonst nie, erzählte von sich, gab Persönliches preis. Da offenbarte sich eine hoch sensible Seele, die ekklesiale Verwundungen mit sich trug. Er war verletzt und blieb verletzlich.

Josef Sievi war im Umgang fröhlich, locker, humorvoll, gastfreundlich, aber gelegentlich auch aggressiv, mit einem Schuss Unberechenbarkeit. Wenn man sich bei Begeg-

nungen mit ihm auf seine aktuelle Grosswetterlage einstellte und sich danach richtete, ging es gut und mit der Zeit immer besser.

Josef Sievis Gottesbild passte in keinen dogmatischen Rahmen. Alles kirchlich Normierende löste bei ihm virulentes Unbehagen aus. Die freie Natur war für ihn der Ort der Gottbegegnung. Es war primär das Gottesporträt des Alten Testaments: ein Gott, der zärtlich und einfühlsam ist, aber auch zuschlägt, dynamisch mitreisst,

Autorin und Autoren dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlín OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. Albert Gasser, Pfarrer
Masanserstrasse 161, 7000 Chur
Thomas Jenelten, Gemeindeleiter
Laurenzenvorstadt 80, 5001 Aarau
Dr. Urs Köppel
Haselwart 7, 6210 Sursee
Dr. Robert Lendi, SPI
Postfach 1926, 9001 St. Gallen
Brigitte Muth-Oelschner
Postfach 216, 4501 Solothurn
Dr. Thomas Staubli
Feldeggrasse 28, 3098 Köniz
Dr. Alois Steiner
Kreuzbühlweg 22, 6045 Meggen

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie
und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer
Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-
Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 429 53 27
Telefax 041 - 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel

Mitredaktoren

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Verlag

Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente

Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 - 429 53 86
Telefax 041 - 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 128.-
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.-
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.-
zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Nicht angeforderte Besprechungsexemplare
werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseraten-
annahme: Montag, Arbeitsbeginn.

aber auch geduldig warten kann. Wir hoffen zuversichtlich, dass Josef Sievi auf dem Gipfel angelangt ist, der die Sicht freigibt. Er braucht nicht mehr vom Berg herunter-

zusteigen. Er darf den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs schauen, der auch der Gott Jesu Christi ist (vgl. die Kurzbiografie im SKZ 4/2000, S. 70). *Albert Gasser*

«Die Bibel für das Leben fruchtbar zu machen, ist das Ziel aller ernsthaften Beschäftigung mit ihr» (S. 211). Diesem Bestreben nachzukommen ermöglicht der vorliegende Band in hervorragender Weise. *Urs Köppel*

Kolonialismus usw.) zu erkennen. Das Buch ist einem Pionier und Fachmann des christlich-islamischen Ökumenismus zum 75. Geburtstag gewidmet, dem Weissen Vater Robert Caspar. Der Herausgeber schildert eingangs den wissenschaftlichen Werdegang und die grossen Verdienste des Geehrten. Für die gegenwärtige Problematik Christentum – Islam bietet dieses Buch eine Fülle wertvoller Fakten und Überlegungen. *Leo Ettl*

NEUE BÜCHER

Das AT verstehen

Josef Schreiner, Das Alte Testament verstehen (Die Neue Echter Bibel, Ergänzungsband 4 zum Alten Testament), Echter Verlag, Würzburg 1999, 248 Seiten.

Es muss «für den Christen als unerlässlich erscheinen, Zugang zum AT zu suchen, um zu erfahren, was das AT selbst zu sagen hat, und dadurch auch die Botschaft des NT besser zu verstehen» (S. 156). Dies ist einer der Kernsätze zum Anliegen des vorliegenden Ergänzungsbandes. Der Autor greift darin aktuelle Fragen zum Verständnis des AT auf und geht auf Probleme der Exegese ein, die teilweise seit Jahren diskutiert werden. Es geht ihm nicht darum, hermeneutische Theorien, die zwar impliziert sind, abzuhandeln, sondern um die verstehende Begegnung mit dem AT selbst. Voraussetzung für das Verständnis ist der theologische Gehalt, die Methoden als unabdingbare Hilfsmittel sind sekundär.

Leserinnen und Leser werden in drei Teilen in die Thematik eingeführt: Im ersten Teil wird unter dem Titel «Das besondere Buch» das AT in seiner Vielgestaltigkeit der Schriftgattungen und in seinen

Beziehungen zur Umwelt und zum NT vorgestellt; im zweiten Teil wird «das massgebende Profil» als Wort Gottes und als inspiriertes Buch, das als wahr und zuverlässig angesehen werden kann, erörtert; im dritten und abschliessenden Teil werden «Zugänge zum Alten Testament» unter anderem vom AT selber her aufgezeigt, vom NT her gedeutet, von der Kirche angefragt und aus Zeitströmungen heraus angegangen.

Der Autor vermittelt eine Fülle von Informationen, Zusammenhängen und Verdeutlichungen. In dichten Aussagen wird viel Material vorgestellt. Daher ist dieser Band kein einfaches Buch, aber ein wichtiges Hilfsmittel für alle, die das AT besser verstehen wollen. Es hilft mit, auch das NT besser zu verstehen, weil der Autor immer wieder deutlich macht, dass das AT nicht ohne das NT und das NT nicht ohne das AT verstanden werden kann. So erweitert es nicht nur das eigene Verständnis der «zweigeteilten» christlichen Bibel, sondern dient auch jenen, die dem aktuellen Bedürfnis nach besserer Kenntnis der Bibel in Predigten, Kursen und Bildungsveranstaltungen Rechnung tragen möchten.

Christen und Muslime

Ludwig Hagemann und Reiner Albert (Hrsg.), Dialog in der Sackgasse? Christen und Muslime zwischen Annäherung und Abschtung, (Religionswissenschaftliche Studien, 46), Echter Verlag und OROS Verlag, Würzburg und Altenberge 1998, 210 Seiten.

Der Dialog zwischen Christen und Muslimen ist eine mühsame Angelegenheit. Im Umfeld des II. Vatikanischen Konzils gab es einen euphorischen Höhepunkt; darauf folgte wie eine kalte Dusche die Ernüchterung. Sie war stark beeinflusst von Ereignissen der Weltpolitik und durch eine militante Praxis des muslimischen Fundamentalismus. Dazu kommt, dass die moslemische Präsenz durch Fremdarbeiter mit ihren Familien, zum Teil schon in zweiter Generation, stark angestiegen ist. Das führt selbstverständlich zum berechtigten Wunsch einer Eigenprofilierung des moslemischen Bevölkerungsteils und zu entsprechenden, oft kleinlichen Abwehrreaktionen der christlichen Mehrheit eines Ortes.

Über die daraus entstehende Problematik handelt das Buch mit einem Team hervorragend qualifizierter Autoren. Es geht zuerst darum, historische Vorurteile und Fehlentwicklungen (Kreuzzüge,

Exerziten für den Alltag

Piet van Breemen, Was zählt, ist Liebe. Exerziten für den Alltag, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1998, 144 Seiten.

Der Jesuit Piet van Breemen ist ein gesuchter Exerzitenmeister und ein ebenso erfolgreicher und aufgeschlossener geistlicher Autor. Seine in diesem Bändchen edierten Exerziten für den Alltag gehen zurück auf eine geistliche Übungswoche, die er 1998 den Benediktinerinnen der Abtei St. Hildegard in Eibingen gehalten hat. Dieser Exerzitenmeister geht in der Praxis wohl in den Spuren des Ignatius von Loiola; aber Piet van Breemen predigt Geistliche Übungen für Menschen von heute – Ordensleute und Laien. Der geistliche Meister ist auch mit zeitgenössischer Theologie und schöner Literatur bestens vertraut und er versteht es vorzüglich, aus literarischen Sujets den Kern herauszuschälen und den aktuellen Sinnbezug blosszulegen. *Leo Ettl*

Kirchenchor Sins

Infolge Demission unseres Chorleiters suchen wir per 1. Juli 2000 eine/einen motivierte/n

Chorleiterin/Chorleiter

Wir sind ein Kirchenchor mit 40 Sängerinnen und Sängern. Unser Probetag ist der Donnerstag. Es besteht auch die Möglichkeit, die musikalische Leitung des Orchesters zu übernehmen. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Kath. Kirchgemeinde Sins, Frau Theres Lötscher, Präsidentin, Brunnenweid 6, 5643 Sins

BRÜCKE CECOTRET

Das Hilfswerk der Katholischen Arbeitnehmer-/Arbeitnehmerinnenbewegung KAB und des Christlichen Gewerkschaftsbundes CNG fördert lokal verwurzelte Selbsthilfeprojekte in Afrika, Zentral- und Südamerika. Unterstützt werden Aktivitäten in den Bereichen Einkommensförderung, ökologische Landwirtschaft, Basisgesundheitsförderung, Menschenrechte.

BRÜCKE-CECOTRET, Waldweg 10, 1717 St. Ursen
Telefon 026-494 00 20, e-mail: bruecke@bluewin.ch
PC 90-13318-2

Die **röm.-kath. Kirchgemeinde St. Mauritius, Trimbach (SO)**, sucht für ihre rund 2900 Katholiken eine(n)

Pfarrer/ Gemeindeleiter(-in)/ ein Gemeindeleiter-Ehepaar

Stellenantritt: 1. August 2000 oder nach Vereinbarung.

Ihr hauptsächlicher Aufgabenbereich:

- Leitung der Pfarrei im Seelsorgeverband Trimbach-Ifenthal/Hauenstein-Wisen
- Erteilen von Religionsunterricht

Wir erwarten von Ihnen:

- Berufs- und Pfarreierfahrung
- Sinn für Zusammenarbeit
- Freude an der Herausforderung

Wir bieten:

- breites Einsatzspektrum
- reges Pfarreileben mit vielen Gestaltungsmöglichkeiten
- zeitgemässe Entlohnung
- übliche Sozialleistungen

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, dann verlangen Sie auf unserem Sekretariat (Telefon 062 - 293 22 20) die neue *Selbstdarstellung* der Pfarrei.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Kirchgemeindepäsident Patrik Flück (Telefon und Fax 062 - 293 21 23).

Ihre Bewerbung senden Sie bitte an folgende Adresse: Diözesanes Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt.bistum.basel@kath.ch



NOTRE-DAME DE LA ROUTE

17, chemin des Eaux-Vives
1752 Villars-sur-Glâne
Telefon 026 - 409 75 00
E-Mail: secretariat@ndroute.ch

**6. August bis
5. September 2000**

30-tägige Exerzitien nach Ignatius

**Leitung:
P. Jean Rotzetter SJ**

Die **katholische Pfarrei Hünenberg** sucht

Mitarbeiter/ Mitarbeiterin

(ca. 50%-Pensum)

- Sie sind Katechet/Katechetin oder Sie sind Jugendarbeiter/Jugendarbeiterin oder Sie haben eine theologische Ausbildung
- Sie haben Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen und Sie haben Interesse am Projekt Firmung ab 18 Jahren
- Sie kennen sich aus im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und möchten unsere Pfarreizeitung journalistisch betreuen. Sie haben Ideen für unseren Auftritt im Internet und genügend Know-how für die Gestaltung einer Homepage
- Sie sind flexibel und Sie möchten sich je nach Situation auch in der alltäglichen Seelsorgearbeit engagieren

Wenn Sie sich von diesen Aufgaben angesprochen fühlen, sind Sie die richtige Person.

Nehmen Sie Kontakt auf mit dem zuständigen Pfarrer Markus Fischer, Zentrumstrasse 3, 6331 Hünenberg, Tel. 041 - 780 43 22, E-Mail: pfarrer.markus@zugernet.ch

Stellengesuch für Zeitungsredaktorin

Wegen der Aufhebung des Dekanates Liechtenstein durch Erzbischof Wolfgang Haas musste auch die vierzehntägig erscheinende Zeitung «In Christo» ihr Erscheinen einstellen.

Deshalb suchen wir für Herbst 2000 oder nach Vereinbarung für die verantwortliche Redaktorin eine ihren Fähigkeiten entsprechende neue Stelle. Die Redaktorin, Dr. Ilona Poppke hat das Studium der kath. Theologie an der Universität Bonn mit dem Diplom und dem Dr. theol. abgeschlossen.

Die Zeitung «In Christo» hat sie seit August 1996 verantwortlich geleitet und zu einem profilierten kirchlichen und pastoralen Publikationsorgan gestaltet. Gleichzeitig hat sie die wöchentlich ausgestrahlte 15-minütige Radiosendung «Forum Religion» moderiert. Ilona Poppke hat in einer für das Land Liechtenstein kirchenpolitisch schwierigen Zeit Klugheit und Verständnis gezeigt und entscheidend dazu beigetragen, auftretende Polarisierungen abzubauen. Nicht zuletzt aus Dankbarkeit für ihren grossen Einsatz möchten wir ihre Bemühungen um eine neue Arbeitsstelle unterstützen.

Unsere Mitarbeiterin steht Ihnen für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung und stellt Ihnen auf Anfrage hin die umfassenden Bewerbungsunterlagen zu.

Dr. Ilona Poppke, Oberstädle 20, FL-9484 Nendeln (ab 13. März 2000: Telefon 00423 - 373 11 80)

Der Administrationsrat im ehemaligen Dekanat Liechtenstein

Katholische Kirchgemeinde Kobelwald (SG)

Wir sind eine Gemeinde mit ca. 600 Gläubigen, die infolge Demission des Pfarreibeauftragten eine/n Nachfolger/-in im Vollamt suchen.

Unsere Kirchgemeinde ist eingebunden in den Seelsorgeverband Oberriet-Rüthi-Kobelwald (total zirka 4500 Katholiken/Katholikinnen).

Um die pastoralen Aufgaben vor Ort wie auch im Seelsorgeverband wahrzunehmen, suchen wir auf 1. August 2000 oder nach Vereinbarung eine/n

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

oder eine/n

Katechetin/ Katecheten

Es erwartet sie:

- eine Pfarrei mit aufgeschlossenen Menschen
- ein Seelsorgeteam, bestehend aus einem Pfarrer, einer Pfarreibeauftragten und einem Pastoralassistenten
- ein breiter Spielraum zum Einbringen pastoraler Initiativen
- eine zeitgemässe Besoldung gemäss den Richtlinien des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen
- Leitungsaufgaben in der Pfarrei Kobelwald, wie auch kategoriale Aufgaben im Seelsorgeverband Oberriet-Rüthi-Kobelwald

Wir erwarten:

- Aufgeschlossenheit für die zukünftige Entwicklung unserer Gemeinden
- Einsatz im Seelsorgeteam mit wöchentlichen Dienstbesprechungen
- viel Eigeninitiative in verschiedenen pastoralen Belangen
- Zusammenarbeit mit den Räten und Gruppierungen vor Ort sowie im Seelsorgeverband
- Religionsunterricht, Predigtendienst, Liturgie, Diakonie, Administratives
- Wohnsitz in der Kirchgemeinde/Pfarrhaus (Motorisierung nötig)

Wir freuen uns auf eine/n kontaktfreudige/n Mitarbeiter/-in, die/der bereits pastorale Pfarrei-Erfahrungen hat und mit viel Freude und neuen Ideen und Impulsen zu uns stossen will.

Gerne laden wir Sie zu einem Vorstellungsgespräch ein.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen Herr Pfarrer Joseph B. Heule, Pfarramt, 9463 Oberriet, Tel. 071-761 11 38, oder Gschwend Urban, Tel. 071-761 29 56.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Referenzen richten Sie bitte an: Gschwend Urban, Präsident der katholischen Kirchgemeinde Kobelwald, Hub 4, 9463 Oberriet.

Im **aki**, der **Katholischen Hochschulgemeinde Zürich**, suchen wir zum **1. Oktober 2000** einen/eine

Theologen/Theologin (80 %)

für das Seelsorgeteam. Entscheidende Voraussetzungen sind Freude und eine gewisse Leichtigkeit im Kontakt mit jungen Erwachsenen, Erfahrungen im Bildungs- und Jugendbereich, Kenntnis der Kirche Schweiz sowie die Bereitschaft und Fähigkeit zu Teamarbeit.

Aufgabenbereiche:

- Mitgestaltung der Hochschulgemeinde
- Mitarbeit in Verkündigung und Liturgie
- Konzeption und Durchführung verschiedenster Veranstaltungen zu ethisch-religiösen Themen im Raum der beiden Zürcher Hochschulen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Begleitung von Studierenden und Animation von Gruppen

In einem Viererteam unter der Leitung von Jesuiten besteht Raum für initiatives und kreatives Engagement.

Richten Sie Ihre handschriftliche Bewerbung bis 15. April an: P. Dr. Bruno Lautenschlager SJ, aki, Hirschengraben 86, 8001 Zürich. Alles Weitere werden wir im persönlichen Gespräch regeln.

Ikonen von Josua Boesch

Eine neue AGK-Diareihe zum FO-Thema 2000 «Time out»

Diareihe: 34 Dias, Begleitheft mit Kopiervorlagen und praktischen Impulsen



Der gelernte Goldschmied und evangelische Theologe Josua Boesch hat Metall-Ikone geschaffen, die zum Verweilen und Meditieren einladen. Zum Thema Time out, Zwischenhalt, Rückbesinnung und Neubeginn eignen sich besonders folgende Ikonen: Die vier Elemente, Der neue Kelch, aufgebrosenes Holz, Achtsamkeit, Kirchenschiff (Innehaltung-Gottesdienst), Der Geist weht wo er will. Aber auch die von Christian Keller speziell für die Katechese und Gemeindepastoral hergestellten Gesamt- und Detailaufnahmen führen in die Tiefe und zur Besinnung: Lebensbaum, Der Harfenspieler, Ursprung, Der Urquell.

Eva-Maria Fischer von der Zürcher Behindertenseelsorge verfasste für die verschiedenen Altersgruppen didaktische Impulse, wobei sie auf einzelne Texte des Buches von Simon Peng «Auferstehungsleicht – Der ikonografische Weg von Josua Boesch» (Noah-Verlag Oberegg, 1999) zurückgriff.

Herausgeberin dieser Diareihe ist die Arbeitsgemeinschaft Gruppenmedien+Kirche (AGK), die aus Vertretern katholischer Arbeitsstellen, Didaktikern und Medienherstellern besteht. Sie hat dieses neueste von rund 100 bisher produzierten AV-Mitteln zusammen mit der AV-Medienstelle des Kantons Zürich (AVZ) erarbeitet und bietet sie zu folgendem Verkaufspreis an:

Diareihe mit Begleitheft Fr. 110.-
Diareihe mit Begleitheft und dem Buch von Simon Peng «Auferstehungsleicht» (AVZ-Spezialpreis anstatt Fr. 168.-) Fr. 145.-

Kirchliche AV-Medienstelle des Kantons Zürich
 Hirschengraben 70
 8001 Zürich
 Telefon 01-261 87 60, Fax 01-261 87 68
 E-Mail: media66-avz@bluewin.ch oder über <http://www.agk.ch>

10/9. 3. 2000

AZA 6002 LUZERN

0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

64



hongler wachswaren

wachse · kerzen · kirchenartikel
ch-9450 altstätten sg
tel. 071/755 66 33 · fax 071/755 66 35

**Opferlichte
EREMITA**

Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN

An der **Theologischen Fakultät** der Universitäre
Hochschule Luzern ist auf Beginn des Wintersemesters
2000/01 (1. Oktober 2000) die halbamtsliche Stelle

eines wissenschaftlichen Assistenten

bzw.

einer wissenschaftlichen Assistentin

im **Fachbereich Pastoraltheologie** neu zu besetzen.

Das Aufgabenspektrum dieser Stelle umfasst insbesondere folgende Schwerpunkte:

- Regelmässige Mitarbeit bei der Durchführung von Lehrveranstaltungen (z. T. auch interdisziplinär) zusammen mit dem zuständigen Lehrstuhlinhaber
- Mitarbeit bei homiletischen Übungen
- Mitarbeit bei Forschungsprojekten (Konzepte, Bibliographien usw.)
- Mitarbeit bei Publikationen
- Ausführung von Aufgaben auf gesamtfakultärer und Hochschulebene (Protokollführung, Mitarbeit in Kommissionen usf.)

Folgende Qualifikationen werden vorausgesetzt:

- akademischer Studienabschluss in kath. Theologie (nach Möglichkeit mit Spezialisierung in Pastoraltheologie)
- Bereitschaft zur persönlichen wissenschaftlichen Forschung (Promotion oder Habilitation)
- didaktische Befähigung
- EDV-Kenntnisse

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen des Kantons Luzern für Wissenschaftliche Mitarbeiter III.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Hochschulzeugnisse, Maturazeugnis, Lebenslauf mit Angaben zu bisherigen Tätigkeiten, ggf. Publikationsverzeichnis) sind bis spätestens **30. April 2000** zu richten an das Dekanat der Theologischen Fakultät der Universitäre Hochschule Luzern (Assistenz Pastoraltheologie), Kasernenplatz 3, Postfach 7455, CH-6000 Luzern.

deutsch

radio vatican

täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

SOLIDAR MED

1926 als Schweizerischer Katholischer Missionsärztlicher Verein (SKMV) gegründet, heute als christlicher Dienst für medizinische Zusammenarbeit immer noch mit Schweizer Ärztinnen und Ärzten in Afrika tätig.

Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle in Luzern
Telefon 041-360 66 67
<http://www.medicusmundi.ch/solidar.htm>

**Ferienheim «Maria in der Au», Brunnital
6465 Unterschächen**

Gut eingerichtet für Pfarrei- und Jugendlager
Platz für ca. 60 Personen
**Infolge Terminverschiebung noch frei
vom 8.–22. Juli 2000**

Auskunft bei:
M. Tschupp, Jos.-Frei-Weg 1, 6210 Sursee, Telefon 041-921 10 77
H. Troxler, Wilemattstrasse 27, 6210 Sursee, Tel./Fax 041-921 19 06

Restaurieren.
Reparieren.
Versilbern.
Vergolden.

Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze,
Tabernakel und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht
und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG AG, Metallveredelung & Reparaturatelier, Grossmatte-Ost 24, 6014 Littau
Telefon 041-259 43 43, Telefax 041-259 43 44, e-mail: silbag@tic.ch